

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen

HH



4. Jahrgang

Die „Henschelblätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Schriftleitung gestattet

21. Juni 1929

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn A.-G., Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 13

Wozu die Kriegsschuldfrage?

Betrachtungen zur zehnten Wiederkehr des Jahrestages von Versailles

Es gibt bei uns immer noch Menschen, die sich abwenden, wenn sie irgend etwas vom Kriege hören. Sie glauben, daß sie dem Frieden am besten dienen, wenn sie den Krieg vergessen und meinen, daß auch die

Kriegsschuldfrage für die gegenwärtige oder zukünftige Politik unseres Volkes nichts mehr zu bedeuten habe. Derartige Auffassungen sind weltfremd und beweisen nur, daß die Betreffenden den Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der besonders im politischen Leben eine Rolle spielt, nicht verstehen. Wir wollen daher versuchen, uns im folgenden einmal klarzumachen, wie es mit der Kriegsschuldfrage heute steht und warum wir uns noch immer mit dieser Frage beschäftigen müssen.

Was wirft man Deutschland vor?

Meistens hört man, die Regierungen der Nationen, die uns im Weltkrieg gegenüberstanden, machten uns den Vorwurf, daß wir für den Krieg allein verantwortlich sind. Das ist an sich richtig, aber es ist nicht sehr genau. Man hat sich bei Friedensschluß nicht darauf beschränkt, uns die alleinige Schuld am Kriege vorzuwerfen, sondern man hat dem deutschen Volk ganz bestimmte Dinge zur Last gelegt. In einem Gutachten, das während der Friedensverhandlungen im Jahre 1919 von einer Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen verfaßt wurde, wird behauptet, daß die deutsche Regierung zusammen mit Österreich-Ungarn und seinen Verbündeten, der Türkei und Bulgarien, den Krieg vorsätzlich und absichtlich geplant hätte. Man stellt also die Entstehung des Krieges gewissermaßen als eine von Deutschland ausgehende Verschwörung hin. Weiter behauptet man in dem Ultimatum und in der Mantelnote vom 16. Juli 1919, in denen Deutschland zur Annahme der Friedensbedingungen unter Androhung einer Fortsetzung des Krieges gezwungen worden ist, daß der Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit sei, das

von einer sich als zivilisiert ausgebenden Nation begangen worden sei, um ihre Leidenschaft nach Tyrannei zu befriedigen. Ein Beweis hierfür sei die Tatsache, daß in Europa 7 Millionen Tote begraben liegen und

mehr als 20 Millionen Lebender durch ihre Wunden und Leiden hierfür Zeugnis ablegen. Diesen Behauptungen wird noch hinzugefügt, daß Deutschland den Krieg mit besonderer Grausamkeit geführt und mutwillig Feindesland zerstört habe. Der Vorwurf geht also über die Behauptung einer Mitschuld am Kriege hinaus.

Die hier wiedergegebene Auffassung wurde während des Krieges in allen Feindländern mit ungeheuren Mitteln der Propaganda verbreitet und wird noch von einem großen Teil der Bevölkerung für zutreffend gehalten. Kein Wunder, daß auch heute noch in einem großen Teil der Welt eine starke Abneigung herrscht gegen alles, was deutsch heißt. Soweit diese Anklagen in offiziellen Schriftstücken zum Ausdruck kommen, nennen wir dies die „Versailler Kriegsschuldthese“; sie umfaßt den Kommissionsbericht, eine Stelle der Einleitung und den Paragraph 231 des Friedensvertrages sowie das bereits erwähnte Ultimatum und die Mantelnote vom 16. Juli 1919.

Ist die Versailler Kriegsschuldthese zutreffend?

Diese Frage kann heute mit einem glatten „Nein“ beantwortet werden. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es natürlich nicht möglich, die Entstehung und den Ausbruch des Weltkrieges in allen

Einzelheiten darzulegen und einen wissenschaftlichen Beweis zu erbringen, daß die in der „Versailler Kriegsschuldthese“ niedergelegte Auffassung nicht richtig ist. Aber wir möchten doch versuchen, einmal in großen Zügen die Entstehung und den Ausbruch des Weltkrieges aufzuzeigen, um dem Leser wenigstens die Möglichkeit zu geben, sich eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit zugetragen haben. Man wird



16682/18

In Sklavenketten der Kriegsschuldlüge

den Krieg vorsätzlich und absichtlich geplant hätte. Man stellt also die Entstehung des Krieges gewissermaßen als eine von Deutschland ausgehende Verschwörung hin. Weiter behauptet man in dem Ultimatum und in der Mantelnote vom 16. Juli 1919, in denen Deutschland zur Annahme der Friedensbedingungen unter Androhung einer Fortsetzung des Krieges gezwungen worden ist, daß der Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit sei, das

dann unschwer erkennen können, daß die Auffassung, Deutschland habe den Krieg von langer Hand und planmäßig vorbereitet, nicht zutrifft.

Wie war es in Wirklichkeit?

Die europäischen Staaten standen sich, durch Bündnisse und Militärabkommen, zusammengeschmiedet, seit Jahren in zwei feindlichen Lagern gegenüber. Frankreich und Rußland hatten sich schon 1892 verbrüdet, und mit England schloß Frankreich 1904 die „Entente cordiale“, ein „herzliches Einvernehmen“, das auch heute noch besteht. England trat zu Rußland 1907 in ein freundschaftliches Verhältnis. Da Serbien seit den Balkankriegen 1912/13 ganz von Rußland abhängt und Belgien seit 1906 geheime militärische Abmachungen mit England und Frankreich eingegangen war, hatten Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Jahre 1914 fast ganz Europa gegen sich. — Die Ursachen dieses Zusammenschlusses der europäischen Mächte gegen Deutschland, den wir Einkreisung nennen, liegen in der Entwicklungsgeschichte Europas während der Jahrzehnte vor dem Krieg. Deutschland konnte nicht dulden, daß sich der Kolonialbesitz Frankreichs auf Marokko ausdehnte, ohne daß die deutschen Rechte

genügend geschützt oder wegen des Machtzuwachses ein Ausgleich von Frankreich stattfand. England befürchtete jedoch völlig unbegründet, daß Deutschland einen Hafen an der marokkanischen Küste beanspruchen würde, und so verschärfte sich im Verlauf von Krisen die Stimmung zwischen diesen Mächten. Obgleich Deutschland zuletzt 1911 klein beigab, Marokko Frankreich überließ und sich mit einer unbedeutenden Entschädigung in Afrika begnügte, blieb das Verhältnis zwischen den beiden Mächtegruppen gespannt. Der Erfolg und die Tatsache, daß sich das Bündnis mit England bewährt hatte, ließen auch den Revanchegedanken in Frankreich wieder stärker aufkommen. Hinzu kam die wachsende Furcht vor der deutschen Flotte, die die Engländer veranlaßte, an der Bündnispolitik mit Frankreich und Rußland festzuhalten. Diese politische und wirtschaftliche Rivalität zwischen den beiden Mächtegruppen wurde durch Besitzverschiebungen nach den Balkankriegen verschärft. Die Balkanstaaten Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro hatten sich, nachdem Italien den Türken Tripolis abgenommen hatte, ebenfalls gegen die Türken gewandt und die Türken aus Europa vertrieben. Der Streit um die Beute führte zu neuen Kämpfen zwischen den Balkanstaaten selbst und veranlaßte Rumänien, in den Kampf einzugreifen, um Bulgarien den größten Teil seines Landbesitzes wieder abzunehmen. Die veränderten Besitzverhältnisse auf dem Balkan veranlaßten die Russen, ihren alten Plan, sich in den Besitz von Konstantinopel zu setzen, erneut aufzunehmen. In einer Konferenz, die unter dem Vorsitz des Zaren im Februar 1914 abgehalten wurde, wurde festgestellt, daß es nur möglich sei, den Besitz Konstantinopels auf dem Wege eines allgemeinen Krieges zu erreichen. Die Zeit hierfür hielt Rußland noch nicht für gekommen, aber man fing an, die bereits im Gang befindlichen Rüstungsprogramme mit größter Beschleunigung durchzuführen, um im gegebenen Moment das Ziel zu erreichen. Auch Frankreich trieb eine erhöhte Rüstungspolitik. Deutschland, das die Gefahr bis zu einem gewissen Grade erkannte, ging ebenfalls daran, eine Steigerung seiner Rüstungen vorzunehmen. So war ein Wettlaufen entstanden, das die allgemeine Unsicherheit erhöhte. Neben den Landheeren wurden die Flotten vermehrt. England, das bereits seit 1912 eine Marinekonvention mit Frankreich abgeschlossen hatte, stand seit dem April 1914 auch mit Rußland wegen einer Marinekonvention in Verhandlung, die bei Kriegsausbruch kurz vor dem Abschluß stand. So kam mit dem Wettlaufen und den militärischen Vereinbarungen in Europa eine Stimmung gegenseitigen Mißtrauens und der Furcht auf, bei der ein kleiner Anlaß genügen konnte, um den Kampf der beiden Mächtegruppen auszulösen.

So war es natürlich nicht verwunderlich, daß das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, am 28. Juni 1914 in Europa eine ungeheure Beunruhigung hervorrief. Als die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs bekannt wurde, begriff jeder, was das Attentat zu bedeuten hatte. Man ahnte, daß das Attentat einen politischen Hintergrund hatte, und sehr bald wurde bekannt, daß die Fäden der Verschwörung nach Belgrad reichten. Und da Serbien der Schützling Rußlands war und der Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich während der Balkankriege offen zutage getreten war, ließ die Erregung über das Attentat kaum nach. Anfangs schien es einmal, als ob sich die Wogen wieder glätten würden, doch als am 23. Juli Oesterreich-Ungarn endlich seine Forderungen in Form eines Ultimatums an Serbien bekanntgab, setzte sofort die Erregung wieder ein.

Trotz der Ablehnung der österreichischen Forderungen durch Serbien war die deutsche Regierung, insbesondere Kaiser Wilhelm, jetzt dafür, daß die Oesterreicher von einem allgemeinen Krieg gegen die Serben absehen sollten, obgleich man vorher seine Unterstützung, selbst im Falle eines Krieges mit Rußland, zugesagt hatte. Frankreich verhielt sich äußerlich still, versicherte aber unentwegt Rußland, daß es sich im Falle eines Krieges auf seine Seite stellen würde. England zeigte sich zu Anfang unentschlossen, erhob aber keinen Einspruch, als ihm bekannt wurde, daß Rußland schon vor Bekanntwerden der serbischen Antwortnote an Oesterreich im Geheimen Mobilisierungsvorbereitungen traf.

Während zwischen den Kabinetten der europäischen Großmächte ein lebhafter Notenwechsel stattfand, bei dem sich Deutschland, nachdem es die Gefahr eines allgemeinen Krieges erkannt hatte, auf das eifrigste bemühte, die Oesterreicher zum Nachgeben gegenüber Serbien zu bewegen, und Rußland abzuhalten, in den Konflikt einzugreifen, begann der russische Generalstab — teilweise unter Umgehung des Außenministers Sazonow — beim Zaren die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung durchzusetzen. Dies war am 29. Juli abends. Zufällig traf kurze Zeit nach Anord-

nung der russischen allgemeinen Mobilisierung ein Telegramm Kaiser Wilhelms beim Zaren ein, das gewisse Mißverständnisse klärte und den Friedenswillen Deutschlands betonte. Unter dem Eindruck dieses Telegramms befohl der Zar noch in der Nacht des 29., den allgemeinen Mobilisationsbefehl anzuhalten. Widerstrebend und fast verzweifelt fügte sich der russische Generalstab und kam dem neuen Befehl des Zaren nach, wonach nur eine Teilmobilisierung gegen Oesterreich stattfinden sollte. Am nächsten Tage wurde nun dem Zaren mit Hilfe des Außenministers Sazonow unter Anführung falscher Gründe auseinandergesetzt, daß es doch zum Kriege kommen und die Durchführung der Teilmobilisierung dann die Anordnung einer allgemeinen Mobilisierung erschweren würde. Obgleich der Zar erkannte, daß dies den allgemeinen Krieg bedeutete, gab er dem Drängen Sazonows nach und gab erneut seine Zustimmung für die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung. — Hiermit hatte sich die ganze Lage mit einem Schlag geändert. Der österreichisch-serbische Konflikt trat in den Hintergrund und Deutschland war gezwungen, angesichts der russischen Mobilisierung an seine Sicherheit zu denken. Es wurde daher am 31. Juli mittags, als die offizielle Nachricht über die Anordnung der russischen Mobilisierung von dem deutschen Botschafter in Petersburg eingegangen war, in Deutschland der „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“ angeordnet, was aber noch keine Mobilisierung bedeutete. Die russische Regierung wurde aufgefordert, binnen zwölf Stunden alle Mobilisationsmaßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich einzustellen. Rußland beantwortete dieses Ultimatum überhaupt nicht und zwang dadurch Deutschland, sich als im Kriegszustand mit Rußland zu betrachten.

Zu gleicher Zeit war eine ultimative Anfrage an Frankreich gerichtet worden mit dem Ersuchen, zu erklären, ob es in einem deutsch-russischen Krieg neutral bleiben würde. Frankreich antwortete hierauf ausweichend, es würde tun, was seine Interessen gebieten.

Ein Versuch des Königs von England, Rußland zur Einstellung seiner Mobilisierung zu bewegen, kam zu spät. Es scheint, daß man die Zustellung dieses Telegramms an den Zaren absichtlich verzögert hat.

Die Ausdehnung des Konflikts auf ganz Europa hing nun von England ab. England wurde von Frankreich und Rußland bearbeitet, seine Teilnahme am Kriege bekanntzugeben; aber für den englischen Außenminister Grey kam es darauf an, einen Grund hierfür zu finden, den die öffentliche Meinung in England verstehen würde. Dieser Grund war für ihn der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien, von dem er wußte, daß er deutscherseits im Falle eines Krieges gegen Frankreich geplant war. Infolgedessen drehte England geschickterweise den Konflikt auf diesen Punkt ab und gab bekannt, daß es sich als im Kriege mit Deutschland befindlich betrachten würde, sobald die belgische Neutralität verletzt würde.

Frankreich, das eigentlich nur hinter den Kulissen, aber sehr energisch Rußland wie England zum Kriege getrieben hatte, machte am 1. August, am gleichen Tage wie Deutschland, mobil.

Da der deutsche Kriegsplan vorsah, im Falle eines Zweifrontenkrieges sich zunächst gegen Frankreich zu wenden, erfolgte am 3. August die Kriegserklärung an Frankreich und am 4. morgens der Einmarsch in Belgien. Damit war der europäische Krieg Wirklichkeit geworden.

Ist dies alles erwiesen?

Mancher wird sich fragen: „Ist dies alles richtig? Ich hab's auch schon anders gehört!“ — Und er erinnert sich hierbei irgendeines Aufsatzes, in dem der Schreiber sich bemüht hat, die Versailler These zu stützen. — Nun: die deutsche Regierung hat ja ihr gesamtes Dokumentenmaterial, soweit es sich auf die Vorgeschichte und den Ausbruch des Krieges bezieht, veröffentlicht. Dieses Werk „Die Große Politik der Europäischen Kabinette“ umfaßt, die Dokumente über den Kriegsausbruch eingerechnet, 44 dicke Bände.

Aus der deutschen Aktenveröffentlichung hat sich historisch einwandfrei ergeben, daß die Behauptung, die Deutschen hätten den Krieg von langer Hand vorbereitet, unrichtig ist. Die Dokumente über den Kriegsausbruch, von denen bis jetzt nur die deutschen und teilweise die englischen und russischen vorliegen, haben ergeben, daß der eingangs erwähnte Bericht der Kommission sich größtenteils auf Dokumenten aufbaut, die erhebliche Auslassungen enthielten und zum Teil sogar einfach gefälscht waren.

Wenn man von allen Einzelheiten einmal abliest, so läßt sich das Ergebnis der gewaltigen Forschungsarbeiten, die in den letzten Jahren von in- und ausländischen Sachverständigen geleistet worden sind, dahin zusammenfassen, daß das Urteil unserer Feinde über die Schuld Deutschlands an dem Kriege, wie es in der „Versailler Kriegsschuldthese“ offiziell zum Ausdruck gebracht worden ist, keineswegs zutrifft. In einem kleinen Buch „Das Ausland urteilt!“ hat der Verfasser kürzlich 75 Urteile ausländischer Sachverständiger zusammengestellt, die sich gegen das Versailler Urteil ausgesprochen haben. Eines der letzten und bedeutendsten Urteile über die Schuld am Kriege, das von einem unabhängigen amerikanischen Gelehrten Sidney B. Fay stammt, geben wir nachstehend im Wortlaut wieder:

„Das Urteil des Versailler Vertrages, daß Deutschland und seine Verbündeten allein verantwortlich sind, müssen wir fallen lassen. Es war ein dem Besiegten vom Sieger unter dem Einfluß der Kriegspsychose, der Verleumdung, der Unwissenheit, des Hasses und der propagandistischen Wahnvorstellungen abgepresstes Eingeständnis.“

Wir Deutschen müssen also verlangen, daß das Versailler Urteil in der Kriegsschuldfrage beseitigt wird. — Je ruhiger und sachlicher wir dieses Ziel verfolgen, desto eher werden wir erreichen, daß die öffentliche Meinung in der Welt selbst den Willen aufbringt, von dem ungerechten Versailler Urteil abzurufen.

Alfred von Wegerer.



Sidney Bradshaw Fay

ist Professor für moderne europäische Geschichte am Smith College in Northampton (Massachusetts). In der Kriegsschuldfrage trat Fay zuerst mit Aufsätzen hervor, die im Sommer 1920 in der „American Historical Review“ erschienen sind. — Fay's Buch: „The Origins of the World War“ hat in Amerika eine sehr günstige Aufnahme gefunden und darf als grundlegendes Werk für die Vorgeschichte und den Kriegsausbruch 1914 angesehen werden.

Was den Weltkrieg veranlaßte

Jeder Krieg hat seine Ursachen und seinen Anlaß. Ursache und Anlaß haben häufig nichts miteinander zu tun. Ein an und für sich unvermeidlicher Krieg wird durch einen mit seinen Ursachen in keinem Zusammenhang stehenden zufälligen Anlaß ausgelöst. Beim Weltkrieg war das nicht der Fall: hier stehen Anlaß und Ursachen in engster Verbindung. Der Anlaß zum Weltkrieg war die Ermordung des österreichischen Thronfolgers

Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajevo am 28. Juni 1914, und dieses Attentat war das Ergebnis der jahrelangen, auf die Vernichtung Österreichs bedachten serbischen Politik. Diese Politik wurde von Rußland und dessen Bundesgenossen Frankreich gefördert, und sie stand somit mit dem Europa im Jahre 1914 beherrschenden Bündnisystem in engstem Zusammenhang. Das muß festgehalten werden: das Attentat von Sarajevo war keine vom Augenblick eingegebene Zufallstat einiger Fanatiker, sondern es war von langer Hand mit Wissen und Billigung der serbischen Regierung durch höhere serbische Offiziere vorbereitet und bis ins einzelne durchorganisiert. Das

Wesentliche dabei ist die Mitwisserschaft der damaligen serbischen Regierung, und diese Mitwisserschaft ist eine unumstößliche Tatsache. — Ljuba Jovanowitsch, serbischer Unterrichtsminister im Jahre 1914, berichtete, daß der Ministerpräsident Pašić seinen Ministerkollegen Ende Mai oder Anfang Juni 1914 erzählt hat, „daß einige Leute Vorbereitungen trafen, um nach Sarajevo zu gehen und Franz Ferdinand umzubringen.“ Wegen dieser Äußerung ist Jovanowitsch natürlich von Pašić und vielen anderen serbischen Politikern auf das heftigste angegriffen und befeh-

det worden. Man hat die Richtigkeit seiner Behauptung einfach in Abrede gestellt, aber er hat seine Äußerung wiederholt und sich sogar erboten, Dokumente zum Beweise vorzulegen; da haben seine Gegner aber Einspruch erhoben und ihn ersucht, von der Vorlage der Dokumente Abstand zu nehmen! Aus diesem Verhalten spricht das schlechte Gewissen deutlich genug. —

Aber nicht nur das Zeugnis des serbischen Unterrichtsministers ergibt die Mitwisserschaft der Regierung in Belgrad. Die Tatsache dieser Mitwisserschaft geht auch daraus hervor, daß die serbische Regierung selbst behauptet, die österreichische Regierung vor der Reise des Thronfolgers nach Sarajevo in Bosnien gewarnt zu haben. Wenn er trotzdem hingefahren sei, so könne man doch die serbische Regierung für das Attentat nicht mehr verantwortlich machen.

Wie steht es nun mit dieser angeblichen Warnung? Einen Beweis für ihre Behauptung hat die serbische Regierung bisher nicht erbringen können. Sie beruft sich zwar auf eine „Erwähnung“, die im Archiv des Wiener

Außenministeriums registriert sei, aber trotz aller Bemühungen ist es nicht möglich gewesen, diese Aktennotiz zu finden, und außerdem ist es schon

sehr verdächtig, daß die von den Serben angegebene Aktenbezeichnung im Wiener Außenministerium nicht gebräuchlich gewesen ist. Eine offizielle Warnung ist somit nicht erfolgt. Nachdem dieser Entlastungsversuch mißlungen war, versuchten die Serben einen anderen Weg. Sie beriefen sich auf die Mitteilung, die ihr Gesandter in Wien dem damaligen österreichischen Minister für Bosnien gemacht hat. Der serbische Gesandte hat aber in Wirklichkeit nur darauf hingewiesen, daß die Reise des Thronfolgers zu den Manövern in Bosnien auf die dortigen Serben provozierend wirken könne und



Blick über die Latinerbrücke in Sarajevo

Die Doppelsäule mit der Platte des Erzherzogpaares wurde auf Veranlassung Österreich-Ungarns als Sühnedenkmal gesetzt. Das Denkmal ist von der jugoslawischen Regierung wieder abgetragen worden!

Die Schuldfrage ist der Grundpfeiler des Vertrages von Versailles

Mahnung

Von Paul Warndt

(Aus „Des Deutschen Vaterland“, Zeitschrift der Nationalen Einheitsfront)

Und strahlt noch immer uns kein Licht
Und keiner Hoffnung Schein:
O laßt von dem Willen nicht,
Einst wieder frei zu sein!

Nein, nehmt's nicht hin, wie taub
und blind,

Als wär' es einerlei,
Daß wir noch immer Sklaven sind
Und nicht mehr deutsch und frei.

Ihr wart so lange fromm bereit
Zu gläubigem Vertrau'n
Und wurdet, ach in all der Zeit
Froh übers Ohr gehaunt.

Ihr beugtet euch so lang ins Joch,
Ihr habt so lang geglaubt —
So hebt endlich einmal doch
In Stolz und Troß das Haupt.

Was ihr auch redet, bittet, klagt,
Der Feind geht nicht vom Rhein!
Ihr habt zu lange ja gesagt,
So sagt nun endlich: Nein!

Verhöhnt nur wird, wer ohne Mord
Der Demut sich verschrieb;
Doch auch der Schwächste noch ist stark,
Wenn stark sein Wille blieb!

Wirkung zu tun. Der eine oder andere namhafte Amerikaner begann auf Grund eingehenden Studiums von der „Versailler Kriegsschuldthese“ abzurufen, und was anfangs nur auf wenige geschichtlich Gebildete beschränkt war, begann immer mehr in die breiteren Massen zu dringen. Auf die heutige Stimmung in den amerikanischen Schulen werfen zwei Berichte ein sehr bezeichnendes Licht, die uns von einer in Cleveland lebenden deutschen Frau zur Verfügung gestellt werden.

In der dortigen Volksschule nehmen die Kinder Deutschland durch, und die Lehrerin stellt die Frage: „Was wißt ihr über Deutschland?“

Eine Schülerin antwortet: „Deutschland begann den Weltkrieg und verlor ihn!“

Darauf erfolgten höhnische Rufe und Lachen an die Adresse der kleinen elfjährigen Tochter der erwähnten deutschen Frau. Noch vor wenigen Jahren hätte die Lehrerin wohl auch einige abfällige Worte über Deutschland geäußert, in diesem Falle aber erzählte sie den Kindern, daß sie soeben ein sehr gutes Buch über den Ursprung des Weltkrieges von einem Amerikaner gelesen habe, worin gesagt sei, daß Deutschland für den Ausbruch des Weltkrieges nicht allein verantwortlich sei, viel mehr sei Frankreich zu tadeln! Dann hat die Lehrerin noch den Kindern das Buch des Grafen Ludner empfohlen und hinzugefügt, die Deutschen seien sehr fleißig und die besten Farmer in der Welt.

Vor einem Jahre wäre so etwas nicht möglich gewesen!

Während in dem geschilderten Vorgang die amerikanische Lehrerin selbst sich gegen die These von der Schuld Deutschlands am Kriege wendet, zeigt ein anderer Bericht das tapfere Verhalten der deutschstämmigen Amerikanerinnen: Das deutsche Fräulein eines bedeutenden Arztes in Cleveland besucht die englische Abendschule. Bekannte von ihr nehmen an einem anderen Kurzus der gleichen Abendschule teil, und ihnen wurde eine Uebersetzung vorgelegt, in der der Satz „Deutschland ist am Weltkrieg schuld“ vorkam. Mit wenig Ausnahmen klappte die Klasse, die fast nur aus Deutschen bestand, die Bücher zu und verließ den Schulraum!

Weltmeinungen zur Kriegsschuldfrage

Aus dem amerikanischen Schulleben

In keinem Lande hat die Stellung zur Kriegsschuldfrage eine solche Wandlung erfahren, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. In den ersten Jahren nach dem Kriege, als alles noch im Zeichen seiner Nachwirkungen stand, wurde jeder an Leib und Leben bedroht, der öffentlich an der Alleinschuld Deutschlands zweifelte, und das Dogma „Deutschland ist schuld am Kriege“ gehörte zum eisernen Bestand des Geschichtsunterrichts in den amerikanischen Schulen. Allmählich, sehr allmählich begann aber die Aufklärung in der Kriegsschuldfrage ihre



Dragutin Dimitriewitsch, gen. Apis,

Oberst im Generalstabe, Chef des Nachrichtenbüros im Großen Generalstab, hauptsächlichster Anstifter der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga im Jahre 1903 und des österreichischen Thronfolgerpaares zu Sarajevo, war der Chef der Organisation „Vereinigung oder Tod“ und wurde aus Anlaß des Prozesses von Saloniki verurteilt und erschossen. Das Bild ist dem soeben erschienenen Buch von Dr. Bogbitschewitsch „Le Procès de Salonique“, erschienen bei André Delpeuch, Paris, Rue de Babylone, entnommen.

daher besser unterbleiben sollte. Bei dieser Unterredung hat der serbische Gesandte geäußert, daß sich unter der serbischen Jugend jemand finden könne, „der in sein Gewehr oder in seinen Revolver nicht ein blindes, sondern ein wirkliches Geschöß steckt, das er dann abfeuert. Und diese Kugel könnte den Herausforderer treffen.“

Dieser Schritt des serbischen Gesandten kann doch wohl von niemand als klare Warnung vor einem zur Kenntnis der serbischen Regierung gelangten Attentatsplan, sondern nur als Einmischung in die Pläne des Thronfolgers angesehen werden. Hätte der Thronfolger auf diesen Schritt hin seine Reise aufgegeben, so wäre das mit Recht als Schwäche der Wiener Regierung und als ängstliches Zurückweichen vor den Serben des eigenen Landes ausgelegt worden. Man kann somit zusammenfassend sagen: Die serbische Regierung war von dem durch höhere Offiziere ihrer Armee vorbereiteten Attentat gegen den Thronfolger des Nachbarstaates unterstützt und ließ das Attentat geschehen, ohne die Regierung in Wien von den Mordplänen in Kenntnis zu setzen und eindringlich zu warnen. — Die Bedeutung dieser Zusammenhänge wird aber erst dann in vollem Umfange klar, wenn man die Vorbereitung und Organisation des Attentatsplanes näher betrachtet. Der Attentatsplan war in den Kreisen der serbischen Geheimorganisation „Schwarze Hand“ entstanden. Die Vorbereitung lag in den Händen des Chefs der Nachrichtenabteilung im serbischen Generalstab, Oberst Dimitriewitsch, während die Ausführung drei jungen Serben übertragen war, die vom Major Tanfositich im Pistolen-schießen und Bom-

benwerfen ausgebildet wurden. Bevor die Verschwörer Belgrad verließen, sagte ihnen einer der Urheber des Attentatsplanes, „daß ein Tunnel von Belgrad bis Sarajevo ginge“ — und das ist die richtige Bezeichnung; allerorten fanden die Verschwörer Vertrauensmänner der „Schwarzen Hand“, die sie von Etappe zu Etappe geleiteten und schließlich mit ihren Bomben und Brownings nach Sarajevo brachten.

Dann kam der für das Schicksal ganz Europas verhängnisvolle 28. Juni 1914. Während der Rundfahrt des Thronfolgerpaares durch Sarajevo erfolgte auf dem Appellai kurz vor dem Rathaus das erste Attentat. Durch die wegfliegende Kapsel der geworfenen Bombe war die Frau des Erzherzogs, die Herzogin von Hohenberg, am Halse leicht verletzt worden; die Bombe selbst rollte von dem umgeschlagenen Wagendach des Autos, in dem das Thronfolgerpaar fuhr, herunter und explodierte erst unter den Rädern des zweiten nachfolgenden Autos, von dessen Insassen zwei verletzt wurden. Die Fahrt nach dem Rathause wurde dann fortgesetzt. Während derselben wurde der Attentäter am anderen Ufer des Sarajevo durchfließenden Flusses Miljada verhaftet.

Nach dem Empfang im Rathause erklärte der Thronfolger, daß er jetzt den beim Attentat verwundeten Oberstleutnant von Merizzi im Garnisonshospital besuchen wolle. Es wurde beschlossen, nicht auf dem direkten Wege, sondern ohne die Stadt zu passieren, geradeaus über den Appellai zu fahren. Es ist nun auffallend, daß der vorausfahrende Bürgermeister von Sarajevo trotz des entgegengegesetzten Beschlusses den Weg durch die ursprünglich für die Fahrt vorgesehene Franz-Josef-Straße einschlug. Kaum war nun auch das Auto des Thronfolgerpaares, statt geradeaus zu fahren, um die Ecke Appellai-Franz-Josef-Straße gebogen, als rasch nacheinander mindestens drei Schüsse fielen, von denen einer die Herzogin von Hohenberg rechts im Unterleib, einer dem Erzherzog am Halse traf. Das Auto fuhr sofort über die Lateinerbrücke zurück ins Rathaus, wo die Herzogin von Hohenberg bereits als Leiche ankam, während der Erzherzog nach ungefähr 10 Minuten verschied. — So endete der Thronfolger des alten Oesterreich, der allem Anschein nach der Mann gewesen wäre, die schwierigen Verhältnisse der Doppelmonarchie einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Ein Nachfolger, der dieser großen Aufgabe gewachsen gewesen wäre, war nicht vorhanden. Das Schicksal des alten Habsburgerreiches nahm seinen Lauf.

Der österreichische Feldmarschall Conrad faßt sein Urteil über das Attentat von Sarajevo, das den Weltkrieg auslöste, in folgende Worte zusammen:

„Der Mord in Sarajevo schloß eine lange Kette als letztes Glied. Er war nicht die Tat eines einzelnen Fanatikers, er war das Werk eines wohlorganisierten Anschlages, er war die Kriegserklärung Serbiens an Oesterreich-Ungarn.“



Siegel der Geheimorganisation „Vereinigung oder Tod“, auch „Schwarze Hand“ genannt

Der Vertrag von Versailles ist die Wurzel des Elends des deutschen Volkes

Sasonows Skizze auf der ungewobenen Leinwand

Es ist eine falsche Auffassung, daß die vernichtenden Bestimmungen des Versailler Vertrages zum Teil mit der durch die lange Dauer des Krieges entstandenen Erbitterung und dem Haß gegen das bis 1918 siegreiche Deutschland zu erklären sind. Vielmehr muß zur schweren Belastung des Schuldontos unserer ehemaligen Gegner festgestellt werden, daß sie sich bereits 1914 die Kriegsziele gesteckt hatten, die durch den Friedensschluß auch tatsächlich erreicht worden sind. Wir sind im Besitz eines Briefes des französischen Botschafters in Petersburg an den Außenminister in Paris, in dem der Botschafter den Inhalt einer „freundlichen“ Unterhaltung mitteilt, die er im September 1914 mit dem russischen Außenminister Sasonow und dem englischen Botschafter in Petersburg gehabt hat. In dieser Unterhaltung stellte Sasonow 13 Kriegsziele auf, die die Entente durch den Krieg erreichen müsse. Wir geben die wichtigsten dieser Programmpunkte in vollem Wortlaut hier wieder:

Das hauptsächlichste Ziel der Alliierten würde sein, Deutschlands Macht und seinen Anspruch auf militärische und politische Herrschaft zu brechen.

Rußland würde den unteren Lauf des Njemen (Memel) und den östlichen Teil von Galizien erhalten. Es würde für Polen das östliche Polen, Schlesien und den westlichen Teil von Galizien nehmen.

Frankreich würde Elsaß-Lothringen zurücknehmen und einen Teil des preussischen Rheinlandes und der Pfalz hinzufügen.

Schleswig-Holstein würde an Dänemark zurückgegeben werden.

Das Königreich Hannover wäre neu zu errichten.

Serbien würde sich Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien und den Norden von Albanien einverleiben.

England, Frankreich und Japan würden die deutschen Kolonien unter sich teilen.

Deutschland und Oesterreich würden eine Kriegsschädigung zahlen müssen.

Dieses Zukunftsbild bezeichnete Sasonow als „Skizze eines Gemäldes, dessen Leinwand noch nicht gewoben sei“, aber 4½ Jahre später ist diese Leinwand in Versailles doch gewoben und mit einem die Skizze von 1914 noch weit übertreffenden Gemälde bemalt worden. Aber von Tag zu Tag treten die Fehler des Gemäldes deutlicher zu Tage, und jeder sollte dahin wirken, daß die Notwendigkeit einer Uebermalung des Gemäldes von Versailles mit neuen besseren Farben allgemein in der Welt erkannt wird!

Dämmernde Erkenntnis auch in Italien

Das in Genua erscheinende Blatt „Il Lavoro“ (die Arbeit) schreibt am Schlusse eines ausführlichen Artikels gegen die Kriegsschuldlüge folgendes:

„Man wird heute zu vier kritisch und dokumentarisch begründeten Folgerungen gezwungen:

1. Das Attentat von Sarajevo wurde unter Mitwissen des gesamten Belgrader Kabinetts vorbereitet und unter Mitwirkung der serbischen Behörden ausgeführt.
2. Die deutsche Regierung hat, als sie die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum des Grafen Berchtold erfuhr, ihren ganzen Einfluß in Wien aufgeboten, damit Wien direkt mit Petersburg verhandle und sich Serbien gegenüber mit einem Sicherheitspfand wie Besetzung Belgrads begnüge. Wodurch der Konflikt lokalisiert und der europäische Krieg vermieden worden wäre.
3. Die allgemeine russische Mobilmachung — nicht die partielle gegen Oesterreich — die durch keinerlei deutsche militärische Maßnahmen notwendig gemacht war, wurde gegen den Willen des Zaren durch den russischen Generalstab und den russischen Außenminister verfügt, der dabei den Einflüssen des englischen Botschafters Buchanan und des französischen Paléologue folgte. Hierdurch wurde Berlin zu gleichen Entscheidungen gezwungen.
4. Die deutsche Antwort auf die russische Mobilmachung erfolgte erst, als man wußte, daß diese mit Zustimmung Frankreichs erfolgt war und auch England keinen Einspruch erhoben hatte.“

Wie die Lüge von der deutschen Kriegsschuld entstand — und wie sie der Wahrheit zu weichen beginnt

1919

Die im Januar 1919 in Paris versammelten Delegierten der gegen Deutschland zusammengeschlossenen Alliierten und associierten Mächte fühlten sich als Vertreter einer Weltmoral, die nach ihrer Ansicht von Deutschland schmachvoll verletzt worden war. Sie wollten nicht nur dem Kriege ein Ende setzen, sondern darüber hinaus der Welt zeigen, woher dieser Krieg gekommen und wer sein Urheber gewesen war.

Schon während des Krieges hatten unsere Gegner — leider schärfer als wir — die moralische Bedeutung der Frage nach der Verantwortlichkeit für den Kriegsausbruch in ihrer weittragenden Bedeutung klar erfaßt und ihre Propaganda in den nicht am Kriege beteiligten Staaten wesentlich auf diesen einen Punkt abgestellt. Der unglückliche Ausgang des Krieges für Deutschland ließ diese Propaganda der Gegenseite ungemein erstarken. Es galt jetzt, die Welt davon zu überzeugen, daß nicht eine Nation gegen ungeheuer überlegene Staaten-Gruppen nach völliger Erschöpfung kraftlos zusammengebrochen war, sondern vielmehr, daß — wie sich wenige Monate später der Mann, der

eigentlich den Weltkrieg gewonnen hat, Georges Clemenceau, ausdrückte, — „die Stunde der Abrechnung“ gekommen war. Der Abrechnung mit einem Verbrecher, den in diesem Falle eine ganze Nation in den Augen der Gegenseite verlor.

Unter ungemein geschickter Ausnutzung der immer ein wenig pietistisch angehauchten angelsächsisch-amerikanischen Gefühlswelt verstanden es die französischen Staatsmänner, die Kriegsschuldfrage zum ausschlaggebenden Faktor für die Begründung der Friedensforderungen zu machen.

Um wenigstens den Schein der Objektivität zu wahren, wurde von den gegnerischen Mächten ein „Untersuchungsausschuß“ eingesetzt, der am 29. März 1919 der Pariser Vorfriedenskonferenz das Ergebnis seiner Arbeiten überreichte. Dieser Bericht kam zu folgenden, für Deutschland vernichtenden Schlussfolgerungen:

„Der Krieg ist von den Zentralmächten ebenso wie von ihren Verbündeten, der Türkei und Bulgarien mit Vorbedacht geplant worden und er ist das Ergebnis von Handlungen, die vorsätzlich und in der Absicht begangen wurden, ihn unabwendbar zu machen.“

In Übereinstimmung mit Österreich-Ungarn hat Deutschland vorsätzlich daran gearbeitet, die zahlreichen vermittelnden Vorschläge der Entente-Mächte auf die Seite zu schieben und ihre wiederholten Bemühungen, um den Krieg zu verhüten, zunichte zu machen.“

Die in diesen Worten zum Durchbruch kommende Geistesrichtung ist typisch für die auf der Pariser Vorfriedenskonferenz herrschende und von Clemenceaus Racheempfinden beherrschte Einstellung gegenüber Deutschland, die am schärfsten neben Poincarés Rede anlässlich der Eröffnung der Pariser Vorfriedenskonferenz zum Ausdruck kam in Clemenceaus Rede bei der Ueberreichung der Versailler Friedensbedingungen an die deutsche Delegation.

Diese Rede war allerdings in ihrer brutalen Schärfe und Kürze denkbar geeignet, der deutschen Delegation einen Begriff davon zu geben, welche Forderungen und in welchem Geiste diese Forderungen von der Gegenseite gestellt wurden. Schon die Einleitung des Friedensvertrages bringt die Absicht zum Ausdruck, Deutschland für diesen Schlusssatz des Weltkrieges als den moralisch Geächteten hinzustellen. In dieser Einleitung heißt es, daß die alliierten und associierten Mächte den Wunsch hätten, „an die Stelle des Krieges, in den sie nacheinander unmittelbar oder mittelbar verwickelt worden sind und der in der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien vom 28. Juli 1914, in den Kriegserklärungen Deutschlands an Rußland vom 1. August 1914 und an

Frankreich vom 3. August 1914 sowie in dem Einfall in Belgien seinen Ursprung hat, einen festen, gerechten und dauerhaften Frieden treten zu lassen.“

Grundlegende politische Bedeutung erhielt diese Tendenz der alliierten und associierten Mächte in der Formulierung des Artikels 231, der den Abschnitt „Wiedergutmachungen“ des Versailler Vertrages einleitet und folgenden Wortlaut hat:

„Die alliierten und associierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und associierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.“

Mit den Beschuldigungen gegen Deutschland in der Kriegsschuldfrage, die in den vorerwähnten amtlichen Dokumenten niedergelegt sind, hatten die alliierten und associierten Mächte eine Basis geschaffen, von

der aus sie mit großer Energie und leider auch mit großem Erfolg die Positionen des Versailler Vertrages verteidigten. In dem wochenlangen Notenkampf der deutschen Delegation mit ihren Gegnern bildete die Kriegsschuldfrage gleichsam den Mittelpunkt, von dem strahlenförmig alle übrigen Fragen ausgingen. Und als zuletzt dieser ungleiche Kampf zu Gunsten der Gegenseite endete, blieb dieses Zentrum der Kriegsschuldfrage noch übrig, um dessen Behauptung auf der einen Seite und Beseitigung auf der anderen Seite noch einmal ein kurzer, aber sehr schwerer Kampf entbrannte, der leider auch zu

keinem für Deutschland günstigen Ergebnis kam, da Deutschland unter den brutalen ultimativen Forderungen der Gegenseite nachgeben mußte.

In diesem Zusammenhange muß auf zwei Schriftstücke hingewiesen werden, die in untrennbarem Zusammenhang zu dem Versailler Vertrag stehen: Auf das Ultimatum der alliierten und associierten Mächte vom 16. Juli 1919 und die Mantelnote des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau vom gleichen Tage. Diese beiden Dokumente enthalten die entehrendsten Vorwürfe und Beschuldigungen, die während der ganzen Pariser und Versailler Verhandlungen gegen Deutschland in der Kriegsschuldfrage erhoben worden sind. In der Mantelnote Clemenceaus heißt es u. a.:

„Nach der Anschauung der alliierten und associierten Mächte ist der Krieg, der am 1. August 1914 zum Ausbruch gekommen ist, das größte Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Freiheit der Völker gewesen, welches eine sich für zivilisiert ausgebende Nation jemals mit Bewußtsein begangen hat. Während langer Jahre haben die Regierenden Deutschlands, getreu der preussischen Tradition, die Vorherrschaft in Europa angestrebt. Sie haben sich nicht mit dem wachsenden Gedeihen und Einfluß begnügt, nach welchem zu streben Deutschland berechtigt war und welche alle übrigen Nationen bereit waren, ihm in der Gesellschaft der freien und gleichen Völker zuzugestehen. Sie haben getrachtet, sich dazu fähig zu machen, ein unterjochtes Europa zu beherrschen und zu tyrannisieren, so wie sie ein unterjochtes Deutschland beherrschten und tyrannisierten.“

Und mit einer zynischen Ironisierung der deutschen Gegenvorschläge erklärt Clemenceau an einer anderen Stelle dieser Mantelnote:

„Die Gerechtigkeit ist also die einzige mögliche Grundlage für die Abrechnung dieses furchterlichen Krieges. Gerechtigkeit ist das, was die deutsche Delegation verlangt, und das, von dem diese Delegation erklärt, man habe es Deutschland versprochen. Gerechtigkeit soll Deutschland werden. Aber es muß das eine Gerechtigkeit für Alle sein. Es muß das sein



Die Eröffnungssitzung der Pariser Vorfriedenskonferenz am 18. Januar 1919

die Gerechtigkeit für die Toten, für die Verwundeten, für die Waisenkinder, für alle, die in Trauer sind, auf daß Europa von dem preussischen Despotismus erlöst werde. Gerechtigkeit muß den Völkern zuteil werden, welche heute unter einer Last von Kriegsschulden, die sich auf mehr als 30 Milliarden Pfund Sterling belaufen und die sie zur Wahrung der Freiheit auf sich genommen haben, fast zusammenbrechen. Gerechtigkeit muß den Millionen menschlicher Wesen zuteil werden, deren Haus und Herd, deren Grundbesitz, deren Fahrzeuge und deren Eigentum die deutsche Rohheit geplündert und zerstört hat.

Deshalb haben die alliierten und associierten Mächte nachdrücklich erklärt, Deutschland müsse als grundlegende Bedingung des Vertrages ein Werk der Wiedergutmachung bis zur äußersten Grenze seiner Fähigkeit unternehmen; ist doch die Wiedergutmachung des Unrechts, das man verursacht hat, das eigentliche Wesen der Gerechtigkeit."

Einen ganzen Abschnitt des Ultimatus widmeten die gegnerischen Mächte der Verantwortlichkeit Deutschlands für den Kriegsausbruch. In diktatorischer Form, die keine Diskussion und keine weiteren Verhandlungsmöglichkeiten offen ließ, wurden noch einmal alle Beschuldigungen gegen Deutschland in der schärfsten Diktion zusammengefaßt und noch einmal über Deutschland das „Schuldig“ gesprochen.

Dieses Ultimatum schließt seinen Abschnitt über Deutschlands Verantwortlichkeit mit folgender furchtbaren Anklage, für deren Stichhaltigkeit sie allerdings jeden Beweis schuldig blieb:

„In den Augen der alliierten und associierten Mächte ist also die Verantwortung Deutschlands weit größer und furchtbarer als die, worauf das Memorandum der deutschen Delegation sie zu beschränken sich bemüht. Deutschland ist unter dem Einfluß Preußens die Vorkämpferin der Macht und der Gewalt, der Täuschung, der Intrige und der Grausamkeit in der Behandlung der internationalen Angelegenheit gewesen. Während mehrerer Jahrzehnte hat Deutschland unausgesetzt eine Politik getrieben, die darauf hinzielte, Eifersucht, Haß und Zwietracht zwischen den Nationen zu säen, nur, damit es seine selbstjüchtige Leidenschaft nach Macht befriedigen konnte. Deutschland hat sich dem ganzen Strom des demokratischen Fortschrittes und der internationalen Freundschaften in der ganzen Welt entgegenstellt. Deutschland ist die Hauptstütze der Autokratie in Europa gewesen. Und zum Schluß, in der Erkenntnis, daß es seine Ziele nicht anders erreichen konnte, entwarf es und be-



Georges Demartial

gann es den Krieg, der die Niedermetzelung und Verstümmelung von Millionen von Menschen und die Verwüstung Europas von einem Ende bis zum andern verursachte."

Mit dieser furchtbaren Anklage, die wohl in der Geschichte der Menschheit kaum eine Parallele haben dürfte, schloß die Versailler Tragödie. Und es begann der Kampf des deutschen Volkes um seine moralische Rehabilitierung in der Welt, der nach und nach unterstützt wurde von hervorragenden Vertretern des Geisteslebens fast aller Nationen.

1929

„Die Gerechtigkeit ist also die einzige mögliche Grundlage für die Abrechnung dieses furchterlichen Krieges."

Diese Worte, die der französische Ministerpräsident Clemenceau im Namen der alliierten und associierten Mächte in seiner Mantelnote vom 16. Juni 1919 geschrieben hat, haben sich gegen ihre Urheber ausgewirkt. Eine Weltbewegung für „Gerechtigkeit als einzig mögliche Grundlage für die Liquidierung des Weltkrieges“ ist in den Jahren seit 1919 entstanden und hat sich in den meisten der am Kriege beteiligten gewesen Länder bereits sehr fühlbar ausgewirkt.

Es waren zuerst Franzosen und Engländer, die den Mut hatten, in offener Opposition zu ihren Regierungen ihrer wesentlich anderen Auffassung über die Kriegsverantwortlichkeit Deutschlands Ausdruck zu geben. Persönlichkeiten wie George Demartial, Ferdinand Gouttenot de Toury, Mathias Morhardt und in England vor allen Dingen E. D. Morel waren die ersten, die in ihren Schriften und Rundgebungen für eine geteilte Verantwortlichkeit und teilweise darüber hinaus für die Hauptverantwortlichkeit Rußlands und Frankreichs am Kriegsausbruch sich einsetzten.

Schon in einem seiner ersten Bücher hat George Demartial sich in aller Schärfe gegen die Versailler Kriegsschuldthese gewandt, und vor allem gegen den Artikel 231 des Versailler Ver-

trages, der nach Demartials Urteil das Piedestal ist, „von dem die Lüge die Wahrheit verhöhnt.“ — „Wir sind“, so sagte er, „bereits heute — 1922 — viel mehr als nur einige Bürger, die wissen, daß man uns über die Ursachen des Krieges getäuscht hat und die den Wunsch haben, daß man die Wahrheit erkenne.“ Auch im Ausland vollziehe sich bereits ein Umschwung zu Gunsten der Dokumente über den Ausbruch des Krieges, die von Deutschland veröffentlicht worden seien und die die nackte Wahrheit darstellen würden.

Mit dieser Bemerkung hat Demartial das wesentlichste Moment erwähnt, das dazu beigetragen hat, die Welt allmählich von dem Geist von Versailles zu befreien: die Öffnung der deutschen Archive. Die Herausgabe der deutschen diplomatischen Dokumente von 1871 bis zum 4. August 1914 hat den Politikern und Historikern Europas und Amerikas gezeigt, daß das von den alliierten und associierten Mächten in Paris und Versailles von Deutschland entworfene Bild ein groteskes Zerrbild gewesen ist, daß es ein anderes Deutschland war, das vor dem Kriege gemeinsam mit allen anderen Nationen zusammengearbeitet hat und daß es auch ein anderes Deutschland war, das 1914 nicht vorsätzlich und nicht aus Welt Herrschaftsgelüsten heraus in den Krieg hineingezogen wurde.

Die deutsche Altenveröffentlichung hat andere Publikationen nach sich gezogen, vor allem aus Rußland, die weiteres Licht auf die Ursachen und Entstehung des Weltkrieges geworfen haben. So konnte der tapfere und unbergessene E. D. Morel in seiner Schrift „Das Gift, das zerstört“, schon wenige Jahre nach Versailles schreiben:

„Ein Volk von einigen 75 Millionen gibt es in Europa, das durch die Beschuldigung ungerecht gebrandmarkt worden ist, es habe bewußt und vorsätzlich den großen Krieg vorbereitet und begonnen, und das bestraft wurde, wie niemals in der Neuzeit und im Mittelalter ein geschlagenes Volk bestraft worden ist, wegen jenes Verbrechens. Dieses Volk ist niemals zu seiner Verteidigung gehört worden. Seine Ankläger sind seine Richter gewesen. Und seit der Urteilspruch verkündet wurde, sind Beweisstücke an den Tag gekommen, teils durch das Vorgehen dieses Volkes selber, doch zum größeren Teil aus dem Lager seiner Feinde, Beweisstücke, welche das über es ausgesprochene Urteil als das schlimmste Fehlurteil großen Umfanges der menschlichen Justiz in den Annalen der zivilisierten Menschheit erweisen. Ein Fehlurteil, das so ungeheuerlich, so entsetzlich ist, daß selbst einer der Richter, die es aussprachen, geneigt ist, implizite zuzugeben, daß das Urteil falsch war."

Als Morel diese Worte niederschrieb, stand er in der angelsächsischen Welt fast noch allein mit seiner Auffassung; aber in den Jahren bis 1929 hat sich gerade in England und vor allen Dingen in Amerika ein sehr starker Umschwung zu Gunsten der deutschen These von der geteilten Verantwortlichkeit der Mächte vollzogen. Man darf wohl mit einiger Gewißheit aussprechen, daß es heute kaum noch einen angesehenen englischen oder amerikanischen Politiker oder Historiker gibt, der die Versailler These der Alleinschuld Deutschlands aufrecht zu erhalten wagen würde. Als im Jahre 1924 durch die Enthüllungen des ehemaligen serbischen Kultusministers Ljuba Jovanovitch bekannt wurde, daß die serbische Regierung den Plan der Ermordung des Erzherzog Franz Ferdinands schon einige Wochen vor der Ausführung des Attentats gekannt hatte, erklärte die größte englische Zeitung, die „Times“, man müsse froh sein, daß England nicht wegen Serbien in den Krieg eingetreten sei. Dieses deutliche Abweichen von einem ehemaligen Verbündeten war ein wichtiges Symptom für die allmählich sich durchziehende Erkenntnis der wahren Schuldigen.

Noch stärker als in England hat in Amerika die Weltbewegung gegen Versailles Fuß zu fassen vermocht. Für die Amerikaner sprach vielleicht dabei eine gewisse moralische Beschämung darüber mit, daß auch ihre Vertreter in Paris und Versailles 1919 die einmütige Verurteilung Deutschlands in diesem ungeheuerlichen Ausmaße, wie es in den vorher erwähnten Dokumenten geschehen ist, mit unterzeichnet hatten. Den Versailler Friedensvertrag als solchen hat bekanntlich das amerikanische Volk nicht ratifiziert und einen Sonderfriedensvertrag mit Deutschland geschlossen. Daher konnten die amerikanischen Politiker und Historiker mit größerer Bewegungsfreiheit und größerem Abstand die Geschichte der Vorkriegszeit und des Kriegsausbruchs selber beurteilen. In der amerikanischen historischen Wissenschaft hat sich im Laufe der Jahre unter der Führung der Professoren Harry Elmer Barnes und Sydney B. Fay eine reformistische



Robert L. Owen



Senator Henrik Shipstead

Strömung entwickelt, die heute insbesondere durch das vor einigen Monaten erschienene grundlegende Werk von Professor Fay über die Ursachen des Weltkrieges die Führung übernommen hat. In dem letztgenannten Werk schreibt Professor Fay:

In den vierzig Jahren, die dem deutsch-französischen Krieg folgten, entwickelte sich ein System von Bündnissen, das Europa in zwei gegnerische Gruppen teilte. Diese Gegnerschaft wurde durch das Anwachsen der Rüstung, durch Handelsneid, durch nationalistiche Ansprüche und Gegensätze sowie durch eine Aufreizung von Seiten der Presse gesteigert. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob alle diese gefährlichen Neigungen zu einem Krieg geführt hätten, wenn es sich nicht gerade um die Ermordung von Franz Ferdinand gehandelt hätte. Das war es hauptsächlich, was die feindlichen Mächte zusammenführte und die schnelle und verwickelte Folge der Ereignisse auslöste, die in dem Weltkrieg gipfelte, und hierfür war der serbische Nationalismus in erster Linie verantwortlich.

Das Urteil des Versailler Vertrages, wonach Deutschland und seine Verbündeten für den Krieg verantwortlich sind, ist auf Grund der verfügbaren Beweise für den Historiker jetzt nicht mehr stichhaltig. Es sollte daher revidiert werden.

Die Revisionsbewegung in der Kriegsschuldfrage beschränkt sich in Amerika keineswegs nur auf die Kreise der historischen Wissenschaft, sondern hat sehr früh auch bereits auf die aktiven Politiker übergegriffen und sicherlich die Gesamtstimmung der öffentlichen Meinung Amerikas gegenüber Deutschland und Europa wesentlich beeinflusst. Am 18. Dezember 1923 hielt der Senator Robert L. Owen eine große Rede vor dem amerikanischen Senat, in der er unter Auswertung der damals bekannten Dokumentenliteratur den Nachweis führte, daß nicht Deutschland, sondern Rußland und Frankreich in erster Linie für den Krieg verantwortlich zu machen sei. Owen ist bei dieser Rede nicht stehen geblieben, er hat es durchgesehen, daß im Februar 1925 der amerikanische Senat eine Resolution angenommen hat, die die amerikanische Regierung zur Untersuchung der Kriegsschuldfrage verpflichtete. Diese Untersuchung ist geführt worden. Leider ist das Ergebnis nicht an die Öffentlichkeit gedrungen, sonst wäre vielleicht die Kriegsschuldforschung wenigstens nach ihrer politischen Seite wohl ein gutes Stück weiter.

Aber den Gedanken und den Plan des Senators Owen hat im vergangenen Jahre der Senator Shipstead aufgegriffen und am 3. Mai

1928 dem Auswärtigen Ausschuss des Senats eine Resolution eingereicht, die sich gegen den Artikel 231 richtet und in der der Auswärtige Ausschuss des Senats ersucht wird, „eine Untersuchung zu dem Zwecke anzustellen, zu entscheiden, ob angesichts der neuen Beweise und anderer amtlicher Unterlagen die Zeit gekommen ist, wo die amerikanische Regierung aus dem Empfinden für Gerechtigkeit und Billigkeit heraus den alliierten Mächten anempfehlen könnte, entweder, daß sie diesen Artikel ohne weiteren Verzug abändern, oder daß jede von ihnen für sich ihre Absicht kundgibt, ihn nicht zu beachten; andernfalls den alliierten Mächten vorzuschlagen, daß die Frage der Verantwortlichkeit für den Weltkrieg einer Kommission von Neutralen unterbreitet wird.“

Diese Resolution des Senators Shipstead hat in den Vereinigten Staaten von Amerika ein starkes Echo gefunden und es werden große Anstrengungen gemacht, um die Mitglieder des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten zur Annahme dieser Resolution zu bewegen.

Der Vorsitzende dieses Senatsausschusses ist der Senator Borah, zu dem man das volle Vertrauen haben darf, daß er jede ihm durchführbare erscheinende Resolution in der Kriegsschuldfrage unterstützen wird. Borah hat seinerseits in einer Neujahrsbotschaft an das deutsche Volk am 1. Januar 1927 erklärt:

„Ich möchte die Alleinschuldtauschung ein für alle mal zurückgewiesen sehen. Es gereicht niemandem zum Vorteile, eine falsche Behauptung aufrecht zu erhalten, die nur dazu dient, Groll lebendig zu erhalten und das Vertrauen und das gute Einvernehmen zu verzögern, die wir in jeder Weise zu fördern und aufrecht zu erhalten suchen sollten. Eine „Alleinschuld“ am Weltkrieg hat es nicht gegeben.“

Die starke Wandlung in der Beurteilung der Kriegsschuldfrage seit 1919 bis zum heutigen Tage beweist, daß die führenden Schichten im Geistesleben der Völker allmählich zu der Einsicht gekommen sind, daß es nicht möglich ist, eine Nation als Paria der Menschheit hinzustellen, ohne sich selber damit zu schaden. Denn das ist der tiefste Sinn aller Kriegsschuldforschung: durch Aufdeckung der Ursachen des Weltkrieges den Völkern zu zeigen, welche Momente zu einem kriegerischen Zusammenstoß führen können und welche Wege eingeschlagen werden müssen, um den Krieg wenigstens aus Europa zu verbannen!

August Bach.

Sonnenwende



Seigende Hitze brütet über dem Land. Die Brennhexe geht um, und unter ihrem feurigen Odem sterben die Frühlingsblumen dahin. Mensch, Tier und Pflanze, alle leiden unter der Hitze und sehnen sich nach einer Entspannung. Am Himmel türmen sich Wolken auf, die Heufuhren rattern durch die Straßen, um das Futter zu bergen. Da juckt es herab vom hohen Himmel, grell gelb, und hinterher dröhnt es, wie wenn ein holpernder Wagen über die Wolkenberge dahinstrafe. Der Schlag war die Erlösung! Und nun rauscht es herab aus den Wolken auf die durstige Erde, daß die ersten Regentropfen wie Perlen über den Staub rinnen, der so verbrannt ist, daß er die Feuchtigkeit nicht annehmen will.

Die Sonnenwendzeit ist herangekommen. Die Sonne hat ihren Siegeslauf zum höchsten Wendepunkt gebracht. Nun steigt sie herab, winterwärts. Der Frühling wird heißer Sommerglut, die die Frucht der Felder reifen lassen soll zur Ernte.

Unsere Vorfahren liebten Bilder und Gleichnisse, und so spannen sie eine Sage, die auch heute noch ihren tiefen Sinn hat für die, die der Ahnen Blut in sich tragen. Baldur, der sonnige Frühlingsgott, ward heimtückisch erschossen von seinem blinden Bruder Hödur (Hader). Der listige Feuergott Loki hatte den Pfeil gerichtet. So starb der Hohe, den alle liebten. Das Hochschiff ward gefürnt, brennend seine Leiche ins Meer zu führen. Da starb aus Gram und Herzeleid Ranna, Baldurs Gemahlin, die Frühlingsblume, und ward neben den Gatten gebettet. Walvater Wotan trat an des Sohnes Leiche, gab ihr einen Ring und raunte Runenzauber in das Ohr des Toten. Dann ergriff der Hammerschwinger Donar seine mächtige Waffe und zündete den Holzstoß mit sicherem Wurf. Hinaus glitt das Schiff in die See und führte die brennenden Leichname in die Unendlichkeit.

So kündet die Sage altes, ewig neues Naturgeschehen. Der Sommerglut erliegt die Zartheit des Frühlings, und Bliz und Donner schaffen Entspannung und Entladung. Auch das Rotkäppchen-Märchen ist so eine alte Sonnen-sage. Von dem riechenden Wolf wird das Sonnenkind mit der glutroten Kappe gefressen, und erst der Jäger (Sternbild des Schützen) löst es aus seiner Haft, daß es wieder zum Leben erwachen kann. Denn das ist der Trost, daß in der tiefsten Winternacht die Sonne neu geboren wird und wieder emporsteigt zu neuem Sieg und neuem Segen. Das ist das Wunder, das Wotans Ring und Zauber wirken, denn der Ring ist das Sinnbild ewiger Wiederkehr (Totenfränze).

Mancherlei Bräuche haben sich seit alters im Volke erhalten. Vodernde Feuer werden auf den Höhen gezündet. Feurige Sonnenräder oder brennende Wurfsteine werden von den Bergen hinabgerollt oder geschleudert, daß sie im Wasser am Fuße des Berges erlöschen. Teilweise wird auch Wasser in die Glut gegossen, um sinnbildlich auszudrücken, daß die sengende Glut gelindert werden soll. Ernteseegen und Fruchtbarkeit werden herbeigefleht, und von dem sinkenden Holzstoß wird ein Brand hinweggetragen, um die erloschene Herdflamme zu entzünden. Feuerreigen und Feuerprung der jungen Paare, Lied und Lachen, Freude und Fröhlichkeit herrschen, denn die Sonnenwende ist Auftakt zur Ernte.

Ein tiefer Sinn liegt noch heute für uns in der Sonnenwendlage. Oftmals hat unser Volk an der Sonnenwende gestanden, oftmals hat blinder Hader, geschürt von listigen Reidungen, die sieghafte Frühlingskraft des Volkes gebrochen. Wir wollen den Glauben behalten, daß auch uns, 10 Jahre nach der großen Sonnenwende — Versailles — bald eine Winter-sonnenwende blühen möge, daß wir aus tiefster Nacht wieder zum Licht emporsteigen. Grant-Michel Hildebrandt.

Turnen und Sport

Lehrlings- Turn- und Sportverein D.T.

Abteilung Fußball



Mit „Ball Heil“

Am Sonntag, dem 2. Juni, hatte die Schülermannschaft zur Jubiläumswoche des Hattinger S. B. deren Schüler zu Gast und konnte diese nach wechselvollem Spiel mit 2:0 niederhalten. Bei der Ausgeglichenheit beider Mannschaften wurde ein durchaus gutes Spiel vorgeführt. In der ersten Halbzeit stand das Treffen noch 0:0. Nach der Pause wurde beiderseits ein schnelles Spiel vorgeführt. Erst in den letzten Spielminuten konnte der Mittelstürmer nach schöner Kombination zum erstenmal das längst verdiente Treffen einfinden, zwei Minuten später sandte der Halbrechte zum zweitenmal unhaltbar ein. Beim Schlußpfiff verließen unsere Jüngens als verdiente Sieger das Feld.

Der Fußballwart.

Wandern

Die am 2. Juni 1929 von dem L.T.S.V. ausgeführte Morgenwanderung zeichnete sich dadurch aus, daß wir nur Wanderstrecken in der engeren Heimat gegangen sind. Von Blankenstein aus ging es ins Hammertal und weiter nach Westherbede, Bormholz, Durchholz, Holthausen und wieder zurück nach Blankenstein. Für die meisten Teilnehmer war es etwas Neues, so viel Schönes ganz in der Nähe kennen zu lernen. In 14 Tagen wird voraussichtlich eine 1 1/2 Tage-tour nach Werden an der Ruhr gemacht. Am Samstag, dem 15. Juni Abmarsch von Hattingen, Kupferdreh, Heisingen, Werden. Es sind 4 Stunden Marsch. Zurück geht es über Bredeken, Steele, Hattingen am Sonntag, dem 16. Juni. Auf zur frohen Fahrt.

Der Wanderwart.

Hünefeld als Vorbild

Gelegentlich der Ueberreichung der Hünefeld-Erinnerungsplakette durch den New Yorker Oberbürgermeister Walker an die deutsch-amerikanische Sportgemeinschaft fand dieser folgende ehrende Worte zum Gedenken des toten Ozeanfliegers:

„Baron von Hünefeld war ein großer und echter Sportsmann. Sein Name wird unsterblichen Ruhm in der Geschichte behalten als der Name eines Führers, der treibenden Kraft und des Erdenfers des ersten erfolgreichen Aeroplanfluges in westlicher Richtung über den Atlantischen Ozean. Er opferte sein ganzes Vermögen für das große Abenteuer, und obwohl er ein körperlich schwächlicher Mann war, machten es sein Mut und sein unbezwinglicher Geist für ihn möglich, die Strapazen des epochemachenden Fluges zu erdulden.“

Wie ein wirklicher Sportsmann hatte er viele bemerkenswerte Eigenschaften, und sein hoher Charakter spiegelt sich in seinen wunderbaren Gedichten wieder, die seine niemals sterbende Liebe für sein Vaterland erkennen lassen. Sie zeigen der Jugend aller Nationen die feinen und edlen Qualitäten des männlichen Vorbildes, das wir ehren.“

Das sagt uns der Oberbürgermeister von New York!

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Verheiratet

4. 5. 29 Alfred Reefe, Walzwerk II; 18. 5. 29 Wilhelm van de Höve, Walzwerk II; 18. 5. 29 August Schneider, Stahlwerk; 24. 5. 29 Hugo Waltenhorst, Hochofen; 25. 5. 29 Wilhelm Zimmermann, Allg. Rep.-Werkstatt; 25. 5. 29

Ernst Wolter, Walzwerk I; 27. 5. 29 Albert Schomburg, Walzwerk II; 31. 5. 29 Leo Lipp, Walzwerk II; 1. 6. 29 Otto Scheib, Walzwerk II; 1. 6. 29 August Fegert, Blechschmiede; 4. 6. 29 Johann Rudhof, Walzwerk II; 4. 6. 29 Karl Böder, Mech. Werkstatt I.

Geburten

Ein Sohn: 31. 5. 29 Alfred — Alfred Tillmann, Elektr. Werkstatt; 7. 6. 29 Rolf — Otto Siepmann, Zentr. Kesselh.; 1. 6. 29 Ulrich — Gustav Braunheim, Mech. Werkstatt I; 3. 6. 29 Hans Joachim — Gustav Adolphs, Lohrbüro; 10. 6. 29 Hermann — Hermann Heidenreich, Lohnbüro.

Eine Tochter: 2. 6. 29 Erika — Richard Neumann, Hochofen.



Kennen Sie die Vorteile eines Fern- und Nahglases?

Fachmännische Beratung gern unverbindlich durch:

Optiker Schmidt
Heggerstr.

Ein gutes Piano ist der Stolz der Familie

Es fördert den Familiensinn und erhöht die Lebensfreude. Verlangen Sie noch heute meine günstige Offerte. Bequemste Monatsraten. — Vorteilhafter Eintausch gebrauchter gegen bessere Instrumente.

Pianohaus Marks, Bochum

Kaiser-Wilhelm- und Kanalstraße Ecke

Abteilung: Sprechapparate und Platten, Friedrichstraße 13.

Gut erhaltenes Fahrrad preiswert zu verkaufen. Hattingen
Friedrichstraße 8

Billig zu verkaufen: eine Schreibmaschine ein Damenfahrrad, ein Herrenfahrrad, alles neu. Zu erlangen Welper, Gartenstraße 7

Ein gut erhaltenes, großer emaillierter Waschkessel billig zu verkaufen.

Welper-Hüttenau
Fritz-Ebert-Ring 37.

Gebrauchter Kinderwagen billig zu verkaufen. Hüttenau, Erzbergersstraße 67.

Mottensichere

Möbel-Pflöcke, Möbel-Samte und Manchester Musterstage zur Wahl. Samthaus Schmidt, Hannover M 89

Eine Bettstelle mit Matratze zu verkauf.

Hattingen
Unionstraße 8

Paul Hey
Herrenfriseursalon
(neben Drenhaus)



Geschenkartikel
in großer Auswahl

Otto Meuser
Heggerstraße 48

Rheinisch-Westfälische Dampffärberei Robert Vogelsang

liefert Stärkewäsche in feinsten Ausführung.
Hauswäsche nach Gewicht und schrankfertig

Hattinger Annahmestelle nur:

Wilhelm Weise, Heggerstr. 20

Ruf 2608 (früher Kl. Weillstraße)

Den Führerschein???

Kraftfahrerschule
Dittinghoff

Maßarbeit

ist doch das Beste!
Gustav Ert,
Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Central-Drogerie O. Sieß

Fotoapparate und Bedarfsartikel in groß. Auswahl. — Exakte Ausführung aller Amateurarbeiten.

Karl Sutter

Blankensteinstr. 3-4

Aufarbeit, u. modernisieren sämtl. Polstermöb.
— Anfertigung eleganter Dekorationen —

Wilhelm Weise
Hattingen Ruf 2608
jetzt: Heggerstr. 20 (früher Kl. Weillstr.)

Kunststofferei u. Plissieranstalt
Einziges Geschäft am Platze

Annahme von Stärke und Hauswäsche
Färberei u. chem. Reinigung

Ohne Anzahlung
30 Mk. monatlich
Glänz. Referenz. 5 J. Gar.
PIANOS
Katalog unverbindl.
Piano-Handels-Ges.
Hildesheim, Wallstraße

Für Sport u. Reise:

Neuheiten in Kleidern, Blusen, Hüten
für jeden Geschmack und jeden Zweck

Niehoff, Gr. Weillstr.

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten

Nimphius Schirme
Bongardsstr. 18 Spazierstöcke



Eigene Fabrikate Alle Reparaturen
Neben Tonhalle, Bochum



PHOTO

Sie interessieren sich doch sicherlich auch für unseren 132 Seiten starken Katalog, den wir Ihnen gerne kostenlos zusenden. Marken-Kameras der besten Fabriken zum Originalistenpreis, ohne Aufschlag und Zinsen mit

1/3 Anzahlung

Rest 3-6 Monatsraten

5 Tage zur Ansicht

Deutschlands größtes Photo-Spezial-Haus

Photo-Porst, Nürnberg A 104
Lorenzer Platz 15

Konsumanstalt Henschel & Sohn A.-G.,

Abt. Henrichshütte,
Hattingen-Ruhr

In allen Qualitäten und Preislagen empfehlen wir folgende Artikel:

Arbeiterkleidung: Blaue Anzüge in Drell, Leinen, Nessel — Berufskittel, Waschjoppen, Windjacken, Pilot-Hosen, Manchester-Hosen u. Anzüge besonders billig. — Lüsterjacken, Lodenjacken u. Lodenhosen, gestreifte Hosen, Cord-Hosen in Breeches-Form, Anzüge u. Mäntel für Herren, Burschen u. Knaben.

Strickwaren: Kübler Qualitäten — Sweater, Westen, Pullover, Höschen, Faltenröcke, Damen-Westen, Pull-over und Jacken.

Große Auswahl in gereinigten Bettfedern und Daunnen. Inletts in vorzüglichen feder- und daunendichten Qualitäten. — Läufertstoffe in Plüsch, Haargarn, Tapestry, Jute und Linoleum. Teppiche in Haargarn, Linoleum, Balatum.

Seifen und Parfümerien (Dralle, Mouson, 4711) — Schirme und Stöcke.